

dern zeigte sich keine Spur mehr von den erlittenen Martern. Dieses Wunder und ein strahlendes Kreuz über seinem Grabe bewirkten die Bekehrung vieler Heiden. Schon am 9. Juli 1843 wurde der Seligsprechungsprozeß Verboynre's begonnen; nach längerer, durch die ungünstigen Zeitverhältnisse herbeigeführter Unterbrechung wurde derselbe 1880 wieder aufgenommen und Verboynre endlich am 11. November 1889 von Papst Leo XIII. feierlich selig gesprochen. Infolge neuer seitdem geschehener Wunder und der zunehmenden Verehrung ist auch der Canonisationsprozeß bereits eingeleitet. Der Leib des Seligen ruht seit 1860 im Mutterhaus der Mission zu Paris. (Vgl. Acta S. Sedis XXII [1889—1890], 405 sqq.; [Stollenwert.] Leben u. Martertod des sel. J. G. Verboynre, Regensburg 1889, 2. Aufl. 1890; [Binzer] Theol.-prakt. Quartalsschr. 1891, 321 ff. u. 594 ff.) [A. Joz C. M.]

Peregrinus Proteus, cynischer Philosoph, war vielleicht eine Zeitlang Christ. Näheres über ihn ist nur bekannt durch die Schrift Lucians von Samosata *De mortis Peregrini*, in der über ihn Folgendes berichtet wird. Aus Parion am Hellespont stammend, habe dieses „Prachtgebilde der Natur“, nachdem es die Mannesjahre erreicht, in Armenien einen Ehebruch begangen, dann einen Knaben verführt und nach einiger Zeit, um sein Vermögen zu erhalten, seinen Vater erdroffelt. Als die Unthaten rüchbar geworden, habe Proteus sich selbst zur Verbannung verurtheilt und sei in verschiedenen Ländern umhergeschweift. In Palästina habe er Bekanntschaft mit den Christen gemacht; er sei zu ihnen übergetreten und ein angesehener Lehrer unter ihnen geworden. Als er deshalb in's Gefängniß gekommen sei, hätten die Christen Alles aufgeboten, um ihm die Freiheit wieder zu verschaffen, und da dieß vergeblich gewesen, hätten sie nicht bloß reichlich für seinen Unterhalt gesorgt, sondern ihm auch viel Geld gegeben. Selbst aus den Städten Afiens seien Abgeordnete von den Gemeinden gekommen, um ihn zu helfen und ihn zu trösten. Als er dann durch den Statthalter von Syrien, einen Freund der Philosophie, entlassen worden, sei er in die Heimat zurückgekehrt, und da sein Verbrechen noch unvergessen gewesen, habe er, um die gegen ihn erregte Stimmung zu beschwichtigen, sein Vermögen (15 Talente) seiner Vaterstadt vermacht. Dann aber sei er, und zwar in Bart und Tracht eines cynischen Philosophen, die er vor einiger Zeit angelegt, zum zweiten Male ausgezogen. Die Christen hätten ihn auch jetzt noch unterstützt. Als er aber einmal eine bei ihnen verbotene Speise genossen, habe er es mit ihnen verborben, und die Noth, in welche er nun gerathen sei, habe ihn veranlaßt, eine Schrift bei dem Kaiser einzureichen, um seine Schenkung von seiner Vaterstadt wieder zurückzuerhalten. Da ihm dieses nicht gelungen, sei er nach Aegypten gereist, um sich zum Asketen auszubilden, und dann weiter nach Italien gegangen. Wegen seiner Schmähungen

auf den Kaiser aus der Hauptstadt ausgewiesen, habe er sich nach Griechenland gewendet und dort seine Kästereien fortgesetzt. Da sein Ansehen aber allmählig geschwunden, habe er, um sich wieder berühmt zu machen, beschlossen, sich selbst den Tod zu geben, und habe, nachdem er sein Vorhaben bei den olympischen Spielen für die nächste Feier angekündigt, bei dieser wirklich den Scheiterhaufen bestiegen. — So berichtet Lucian, der der Tragödie selbst angewohnt haben will. Der Zweck des Peregrinus Proteus wurde erreicht. Sein Tod, der nach der Chronik des Eusebius im J. 165 erfolgte, erregte das größte Aufsehen. Die Vaterstadt ehrte den berühmten Mitbürger mit einer Bildsäule, und diese Statue galt, wie Athenagoras (Logat. c. 26) mittheilt, als oratelspendend. Der auffallende Tod des Peregrinus hat außer den angeführten Zeugen noch weitere, namentlich Tertullian (Ad mart. c. 4), und so ist an dieser That sache nicht zu zweifeln, noch weniger an der Existenz des Mannes, dessen auch Lactian (Orat. adv. Graec. c. 25) bereits gedenkt. Dagegen ist es fraglich, inwieweit die übrigen Mittheilungen Lucians auf Wahrheit beruhen. Das Bild, welches derselbe entwirft, ist sichtlich, wenn es auch eine historische Unterlage hat, eine Caricatur, und daß von ihm nicht wenig in Abzug zu bringen ist, erhellt bei aufmerksamer Betrachtung nicht bloß aus der Erzählung selbst, sondern es geht auch aus dem Urtheil des Aulus Gellius hervor, der (Noctes Atticae 12, 11) Peregrinus einen ersten und charakterfesten Mann nennt. Die Schrift Lucians berührt sich mehrfach mit den Briefen des hl. Ignatius (vgl. Funk, Patres apost. I, p. I sq.). Unter diesen Umständen mag man insbesondere fragen, ob das Christenthum des Peregrinus, von dem sonst niemand berichtet, und namentlich die angelehene Stellung bei den Christen nicht auch eine That des spöttischen Rhetors ist. Freilich wird man andererseits über den Zweifel nicht hinauskommen. Jedenfalls ist über das Christenthum des Mannes nichts weiter bekannt, als was Lucian darüber meldet. Bödler meinte zwar (zuerst in der Theologisch Tijdschrift 1887, 272 tot 320, dann in der Schrift Die Ignatianischen Briefe auf ihren Ursprung untersucht, Tübingen 1892) die Ignatiusfrage durch die Hypothese lösen zu können, daß die sechs kleinasiatischen Briefe des hl. Ignatius ursprünglich Peregrinus angehören; derselbe habe sie geschrieben, als er in der freilich vergeblichen Hoffnung, dort das Martyrium zu erlangen, nach Rom gezogen sei, und da sie nach seiner Ausstoßung aus der Kirche und seinem Uebertritt zum Cynismus ihre Anziehungskraft, ihren Werth und ihre Geltung verloren hätten, so habe ein Unbekannter die Briefe, um sie wieder zum Leben zu erwecken, in den siebenziger Jahren des 2. Jahrhunderts unter dem Namen des berühmten Martyrers von Antiochien in Umlauf gesetzt und als eine Art historischer Einleitung in die Briefsammlung seinerseits den Römerbrief beigegeben.